

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Nützliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.
Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährlich bei dem Abnehmer 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit dembörstlicher Postgebühr 1,66 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—12 Uhr und Nachmittags von 1—7 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion 11—1 Uhr Mittags.

Professionsgebühren: Für die 4 gewöhnlichen Lokalausstellungen oder deren Raum 15 Pf. die Woche in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inlandes mit 30 Pf. — Sammlende Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. — Belagen nach Urt. etc. etc.

Kinderfest.

Die Feier des diesjährigen Kinderfestes soll **Montag, den 28. Juni cr.,**

auf dem Kulandtsplatz stattfinden, wenn nicht unangünstiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte.

Ueber die Ausführung der Festfeier bemerken wir Folgendes:

1. Die Schüler müssen pünktlich um 2 Uhr Nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein. Demnächst erfolgt der Auszug durch die Gothardsstraße nach dem Festplatz. Abends gegen 8 Uhr findet der Einzug durch das Szigthor statt.

Die Behörden, die Herren Geistlichen, sowie diejenigen Herren Lehrer, welche keine Klasse zu führen haben, werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen. Die Familienväter werden ebenfalls eingeladen, sich dem Zuge anzuschließen.

Die Herren Bürgerhelfer werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.

2. Zur Ausführung der nötigen Arrangements auf dem Festplatz sind deputirt die Herren Stadträte Kops und Heberer, die Herren Stadtverordneten Günther, Heber, Seyne und Frauenheim sowie die Herren Direktor Schulze und Rektor Thäl.

3. Alle Diejenigen, welche auf dem Festplatz Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzuweisenden Plätze in der Zeit **vom 16. bis 19. Juni cr. in den Vormittagsstunden** im Militärbureau zu melden. Dasselbst werden die Bedingungen für das Aufstellen und Wegschaffen der Zelte und Buden mitgeteilt. Der Aufbau der Buden und Zelte hat bestimmt bis **Sonabend, den 26. Juni cr., Vormittags** zu erfolgen. Wir bemerken ferner noch, daß für den Betrieb der Schankwirtschaft bei Gelegenheit des Kinderfestes von der Betriebssteuer noch 60 Proz. Zuschlag zur Gemeindesteuer erhoben werden und bis zum **21. Juni cr.** in der Stadtsteuerklasse zu entrichten sind.

Die **Verloofung** der Plätze findet

Dienstag, den 22. Juni cr.,

Nachm. 4 Uhr

im „Thüringer Hofe“ statt.

4. Der Verkehr in den öffentlichen Schankbuden oder Zelten darf über die zwölfte Stunde des Nachts nicht andauern, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Aus- und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden.

Die sämtlichen Buden und Zelte sind am darauffolgenden Tage vom Festplatz wieder zu beiseitigen.

Merseburg, den 4. Juni 1897.

2248]

Der Magistrat.

Merseburg, den 17. Juni 1897. Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. Unser Kaiser, welcher Tags vorher der Leichenfeier für den General v. Albedyll in Potsdam beiwohnte, nahm am Mittwoch an der Feier der Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal und des hundertjährigen Bestehens des Grenadierregiments König Wilhelm I. in Diegnitz theil. Die Ankunft des Kaisers in der festlich geschmückten Stadt erfolgte gegen 1 Uhr Mittags. Auf dem Bahnhofe hatte das neugebildete 154. Infanterieregiment mit der Regimentskapelle Aufstellung genommen, ferner waren zum Empfange die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden erschienen. Nach dem Abscheiden der Front der Truppen begab sich der Kaiser nach der Peter Paul-Kirche, in der Festgottesdienst stattfand. Tausende von Menschen bildeten in den Straßen Spalier und bereiteten dem Monarchen begeisterte Rundgebungen. Hierauf erfolgte die Fahrt zum Denkmalsplatz; die Ehrenkompagnie stellte die 1. Kompagnie des Königs-Grenadierregiments; die Ehrenwache trug dieselbe Uniform, welche bei der Gründung des Regiments getragen wurde. Die Denkmalsfeier verlief programmäßig; ihr folgte auf dem Hag die Parade über das Jubelregiment, und nach Beendigung derselben führte der Kaiser unter erneuten Ovationen die Fahnenkompagnie nach der Kaserne. Später besuchte der Kaiser die Ritterakademie. Nach seiner Rückkehr in die Kaserne fand im Kreise des Offizierkorps und der inaktiven Offiziere das Festbinnen statt, wobei Se. Majestät auf das jubelnde Regiment toastete und der Kommandeur mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn erwiderte. Die Rückkehr des Kaisers nach Potsdam sollte Abends stattfinden.

— Zum Flügeladjutanten des Kaisers ist der Major und etatsmäßige Stabsoffizier des Regiments der Gardes du corps Graf Hohena ernannt worden.

— Daß der Direktor des Reichsversicherungsamts Dr. Voediker sein Abschiedsgesuch bereits eingereicht habe, wird von der „Kreuz. Ztg.“ als verfrüht bezeichnet, wiewohl es feststehend sei, daß Herr Voediker sich schon seit geraumer Zeit mit dem Gedanken trägt, den Kaiser um Enthebung von seinem Posten, den er mit großem Erfolge seit der Begründung des Reichsversicherungsamts 13 Jahre bekleidet hat, zu bitten.

— Prinzregent Albrecht von Sachsen-Weismann hielt am Mittwoch in Berlin als Herrschermeister des Johanniterordens ein Kapitel ab.

— Der Bundesrath ist am Mittwoch zu einer Plenarsitzung zusammengetreten, in der er den Handelsvertrag zwischen dem Reich und dem Orange-steinstaat dem zukünftigen Ausschusse überwies.

— Die Ablehnung der Novelle zum preussischen Vereinsgesetz ist zweifellos, wenn die nationalliberalen Mitglieder des preussischen Abgeordnetenhauses den Vorschlägen der leitenden Organe ihrer Parteiipresse folgen. In seiner neuesten Nummer schreibt jetzt auch der „Hannov. Cour.“, dem direkte Beziehungen zu Herrn v. Bennigsen nachgesagt werden, daß die

nationalliberale Fraktion den Entwurf bedingungslos ablehnen müsse, es sei denn, daß Konserervative und Regierung formell erklären, daß sie den bisherigen Beschlüssen des preussischen Abgeordnetenhauses beitreten, d. h. also außer der Aufhebung des Koalitionsverbotes nur die Ausschließung Augenblicklicher von politischen Vereinen und Versammlungen beantragen.

— Die amtliche Publikation über den erfolgten Wechsel im Reichsmarineamt steht unmittelbar bevor. Das Entlassungsgesuch des Admirals Hollmann ist nunmehr angenommen und die Ernennung des Kontre-Admirals Tirpi zum Staatssekretär des Reichsmarineamtes vollzogen worden.

— Gegen Herrn v. Tausch ist bisher weder ein Disziplinarverfahren noch ein anderes gerichtliches Verfahren eingeleitet worden. Ob Meldung, daß gegen den Kriminalkommissar am Grund der Aussagen des Journalisten Krämer im Tausch-Lühow-Prozess ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet werden würde, Scheitern demnach und begründet gewesen zu sein. Kurz nach seiner Haftentlassung hatte v. Tausch unter Einreichung eines ärztlichen Attestes einen Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beantragt. Der Beschaid auf dieses Gesuch ist nunmehr ertheilt worden. v. Tausch hat einen sechsmonatigen Erholungsurlaub erhalten, den er in seiner bayrischen Heimath zu verbringen gedenkt.

— Mit dem Tauschprozeß beschäftigte sich eine zahlreich besuchte Anarchistenversammlung in Berlin. Es wurde mitgeteilt, daß der Fall v. Tausch als ein gutes Agitationsmittel angesehen und dementsprechend verwertet werde.

— Hendrik Witbooi gestorben? Durch die Presse geht eine Nachricht vom Tode H. v. Witboois, des bekannten südafrikanischen Hauptlings, der von Major Leutwein besetzt und freies Verhalten gezwungen wurde. Eine Denkschrift über die Meldung liegt nicht vor; in der neuesten Nummer des Kolonialblattes wird sie nicht erwähnt.

— Der Maurerkreis in Berlin verläuft sehr ruhig. Von 12000 in Berlin und Vorortetätigen Maurern sollen 3000 die Forderung von 60 Pf. Stundenlohn bewilligt erhalten haben.

Italien. Italiensherseits ist der Kronprinz als Vertreter zu den Feierlichkeiten nach London entsandt worden. Der Kronprinz wird, wie verlautet, die Fahrt unterbrechen und einige Tage in Paris Aufenthalt nehmen. Selbst ihm ein offizieller Empfang bereitet werden wird. Diesem Besuche wird insofern eine besondere Bedeutung beigelegt, als angedeutet wird, der Kronprinz werde mit dem Präsidenten Jaure Besprechungen über den Abschluß eines italienisch-französischen Handelsvertrages pflegen, wodurch das Einvernehmen der beiden Nachbarländer, das auch in der Orientfrage stets einer Meinung gewesen sind, natürlich noch befestigt werden würde. Für den Dreibund hätte eine Annäherung Italiens an Frankreich natürlich nichts Bedenkliches, in Gegentheile kann es für das Gewicht des Dreibunds nur von Vortheil sein, wenn seine Glieder außerhalb des Bundes stehenden Staaten im guten

Annahme von Inseraten für die am Nachmittags erscheinende Nummer nur bis Vormittags 9 Uhr.

ernehmen leben. — Die innere Lage Italiens, die Vermuth des größten Theiles der Bevölkerung ist doch immer recht betrübend, die ungünstigen sozialen Verhältnisse gaben zu Unruhen und Tumulten jahraus jahrein Veranlassung. So ist jetzt wieder unter den Arbeiterinnen auf den Weiseldern bei Bazzelli ein Riesenstreik ausgebrochen, der erste Gelobten nach sich ziehen kann. Die Befolgung der Behörden vor Unruhen ist sehr groß; das unter den Streitenden herrschende Elend ist entsetzlich. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe durchzieht Militär die Gegend nach allen Richtungen. Fernere Ruhestörungen sind zwar bisher nicht vorkommen, scheinen jedoch unausbleiblich zu sein. — Ein Infanteriehauptmann hat ein neues Schnellladegewehr erfinden, das die Pulvergabe für das selbstthätige Funktioniren des Lademechanismus ausparnt. Mit dem Gewehre können 300 Schuß hinter einander abgegeben werden, ohne daß sich der Baumantel in gefährlicher Weise erhitzt.

Frankreich. Am 14. Juli des vorigen Jahres hatte ein Wahlsturm auf den Präsidenten Faure im Attentat unternommen, als dieser zum Rennen im den „Grand-Brig“ nach Longchamps sich begab, gerade 11 Monate später, am 13. Juni d. J. hat wieder ein wahrwürdiger Mordgeselle einen Anschlag auf das Leben des französischen Staatsoberhauptes ausgeführt. In beiden Fällen verliefen die Vordurchsuche glücklicherweise erfolglos, aber dennoch sind sie nicht zu leicht zu nehmen, wie man das in weiten Kreisen Frankreichs wohl thut. Man scheint, als habe das Beispiel Caserio, dessen heimtücklichen Dolche der Präsident Carnot zum Opfer fiel, doch den fanatischen Zrieb der Nachahmung hervorgerufen. Jedenfalls wird Frankreich gut daran thun, auf das fanatische Gesindel, das von der Sucht nach Attentaten lebt, etwas vermehrte Aufmerksamkeit zu richten, und ihm auf dem Wege der Gesezgebung, unbeflümmert um das Geschrei der sozialistischen Deputirten, energischer zu Leibe zu gehen, als das bisher geschehen ist. — Ueber die Reise des Präsidenten Faure nach Petersburg verbreitet sich der „Temps“, das Blatt der französischen Regierung, in einem sehr auswärtigen Artikel. Als Kaiser Nikolaus von Rußland nach seinem vorjährigen Besuche in Frankreich vom Präsidenten Faure Abschied nahm, so heißt es darin u. a., äußerte er sich hinreichend deutlich, um von den Anwesenden verstanden zu werden, wie angenehm es ihm sein werde, den höchsten Vertreter des französischen Volkes in seinem Lande zu empfangen. Die lebenswürdigen Worte des Kaisers vermieden jede Anspielung über den Zeitpunkt, der für die Reise des Präsidenten geeignet erscheinen würde. Die Form, unter der die Reise stattfinden wird, wird vom Kabinett geprüft werden, wenn die Zeit hierfür gekommen ist. — Anlässlich des Jarenfestes ist es in Paris bekanntlich sehr schmerzhaft empfunden worden, daß die Hauptstadt der Republik kein geeignetes Haus zur Unterbringung fürstlicher Gäste besitze. Diesem Uebelstande soll nunmehr abgeholfen werden. Der Präsident Faure hat nämlich die Erbauung eines Palastes mit reicher Schaufassade nach den egyptischen Feldern auf dem rückwärtigen Theil des großen Gartens, in welchem das Palais des Präsidenten gelegen ist, in Anregung gebracht. Der neue Bau soll zur Unterbringung fürstlicher Besucher bestimmt und zur Weltausstellung vollendet sein. Ob die Kammer diesem kostspieligen Plane zustimmen wird, bleibt abzuwarten.

Rußland. Das „Journal de St. Petersburg“, das russische Regierungsorgan, schreibt, daß das Attentat auf den Präsidenten der Republik Frankreich die Gefühle nur steigern könne, die man in Rußland für das Staatsoberhaupt der befreundeten Nation empfinde.

Griechenland. Bei der Jubiläumfeier der Königin Victoria wird Griechenland durch seinen Gesandten in Berlin Rangabó vertreten.

Parlamentarische Nachrichten.

Zur Wiesbadener Reichstagswahl war gemeldet worden, die Sozialdemokraten würden in derselben für den Centralwahlbezirk v. Fugger eintreten und damit wieder gegenüber dem freisinnigen Volkspartei zum Siege verhelfen. Nach neueren Meldungen haben die Sozialdemokraten Wiesbaden beschloffen, sich an der Wahl überhaupt nicht zu betheiligen.

Ein Vice-Reichszangler.

Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß wichtige Veränderungen innerhalb des Reichs wie des preussischen Staatsministeriums unverzüglich erfolgen werden; nur darüber herrscht natürlich noch keine Gewißheit, wie weit sich diese Personalveränderungen erstrecken. Gewiß scheint das eine zu sein, daß der Reichszangler Fürst Hohenlohe, in seinem Amte verbleibt, daß er seine künftige Thätigkeit aller Wahrscheinlichkeit auf die Vertretung aller Vize-Reichszanglerschaft auf die Repräsentationspflichten, besonders dem Auslande gegenüber, beschränkt. Bei seinem hohen Alter bedarf der Fürst einer Entlastung, diese soll ihm dem Anscheine nach durch den preussischen Finanzminister v. Miquel gewährt werden, der in die Stellung eines stellvertretenden Reichszanglers aufsteigen dürfte. In dieser Stellung würde Herr v. Miquel in erster Linie im Reichstag die Vertretung der Kanzlerpolitik zu übernehmen haben. Die Einrichtung einer Vize-Reichszanglerschaft ist nicht neu, schon zu Zeiten des Fürsten Bismarck hat, und zwar im Anfange der achtziger Jahre, Fürst Stolberg-Wenigerode eine kurze Zeit hindurch ein solches Amt bekleidet. Daß Herr v. Miquel eine sehr energische und erfolgreiche Regierungspolitik inauguirten würde, darf als zweifellos gelten, Stimmt obige Besart, die übrigens auch, wenigstens andeutungsweise, von dem offiziellen Telegrammbureau übernommen und verbreitet worden ist, so würde Herr v. Miquel voraussichtlich im Reichstage sehr bald Proben seines Geschicks abzugeben Gelegenheit erhalten, denn trotz der erfolgten Dementis geminnt die Annahme täglich größere Wahrscheinlichkeit, daß die Forderung nach den beiden abgelehnten Kreuzern noch in dieser Session erneuert werden wird. Der Admiral Knorr, der in Kiel mit Marineinspektionen beschäftigt war, mußte dort seine Thätigkeit auf einige Tage aussetzen und zum Kaiser kommen, bei dem auch der neue Chef des Reichsmarinamtes wiederholt Vortrag gehalten hat. Alle anderen Mittheilungen über Ministerveränderungen, welche in diesen Tagen die Presse füllen, sind zur Stunde kaum kontrollirbar; es erörtrt sich auch um so mehr, sich deshalb den Kopf zu zerbrechen, als schon die nächsten Tage volle Klarheit bringen werden. Bemerket sei nur, daß man von dem Scheiden des Staatsministers v. Bötticher aus seinem Amte spricht, sowie von dem des preussischen Ministers des Innern, Frhn. v. d. Rede. Daß auch die Mittheilung wiederauftaucht, Admiral Hollmann solle durchaus Nachfolger des Herrn v. Stephan im Reichspostamte werden, ist bei dem augenblicklich so überaus furchtbaren Wetter für Krisen- und Sensationsgerüchte eigentlich selbstverständlich.

Die „Köln. Volksztg.“ versichert, die Rückberufung des Herrn von Miquel von seinem Kurzaufenthalt in Wiesbaden sei auf Wunsch des Reichszanglers erfolgt, der den preussischen Finanzminister an Stelle v. Boettichers zum Stellvertreter haben wollte; auch erklärt das Blatt, daß noch dem jetzigen Reichstage eine neue Marinevorlage zugehen werde. Sollte auch dem stellvertretenden Reichszangler deren Durchbringung nicht gelingen, dann würde der Reichstag aller Wahrscheinlichkeit nach aufgelöst werden.

Die Orientwirren.

Während man allgemein davon überzeugt war, daß die Friedensverhandlungen einen sehr günstigen Verlauf nehmen, wird der Nordd. Allg. Ztg.“ aus Wien gemeldet, die Mächte könnten sich der Einsicht nicht verschließen, daß der Sultan genöthigt sei, bei Vereinbarung der Friedensbedingungen auf die öffentliche Stimmung seines Landes Rücksicht zu nehmen. Die Mächte werden den türkischen Forderungen daher vielleicht doch noch weitere Konzessionen machen, was natürlich zu Meinungsverschiedenheit und Verzug führen wird.

Aus Lania wird gemeldet, daß die Türken im Othrys-Gebirge Geschütze über die neutrale Zone verschoben, und daß türkische Artillerie ein Kloster besetzte. Diese Mittheilungen entstammen griechischer Quelle und sind wahrscheinlich übertrieben.

Griechenland thut alles zur schnelligen Herbeiführung des Friedens, da es die Mobilisirungskosten nicht länger tragen kann, Auch sonst

rechnet man im Allgemeinen mit einem baldigen Zustandekommen des Friedens.

Provinz und Umgegend.

† Oberreichstedt, 15. Juni. Heute früh ist die Scheune des Landwirths Gäbler hier bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt. In der Scheune befanden sich nur geringe Vorräthe an Getreide und Stroh, sowie eine Dreschmaschine, welche ebenfalls ein Raub der Flammen geworden ist. Ueber die Entstehungsurache des Brandes verlautet nichts Näheres.

† Querfurt, 15. Juni. Im Gasthof „Zur Tanne“ hier machte sich gestern der Schneider Müller aus Arttern der Zechprellerei schuldig, indem er sich unter Zurücklassung seines Hutens angeblich nach dem Hof entfernte und von hier aus heimlich verschwand. Um sich nun Ersatz für seinen zurückgelassenen Hut zu verschaffen, betrat er den Laden des Kirchenermeisters Speck am Markt, nahm hier einen Strohhut an sich und ergriff damit die Flucht. Den vereinten Bemühungen des Bestohlenen und eines hinzukommenden Gendarmen gelang es, den Flüchtigen am Kirchplan festzunehmen und nach der Polizei zu bringen. Von hier aus wurde der Verhaftete, welcher übrigens zugestand, aus der Strafanstalt zu Gotha entwichen zu sein, dem hiesigen Gerichtsfängnis eingeliefert.

† Querfurt, 15. Juni. Ein Knecht des Holzfuhmanns M. aus Nebra ließ heute Vormittag in einer hiesigen Schmiede die Herde beschlagen, Eins derselben wurde unruhig, schlug aus und traf den Knecht so gegen den Arm, daß ärztliche Hülfe in Anspruch genommen werden mußte.

† Deltisch, 16. Juni. Schon wieder hat das leidige Spielen mit Schießwaffen einen bedauerlichen Unfall herbeigeführt. Ein hiesiger zwölfjähriger Knabe hat sich in den Besitz eines Leichens zu setzen gewußt. Im Scherz legte er auf seinen ca. neunjährigen Bruder an, die Waffe ging los, und das Geschöß drang dem Knaben in den Mund, so daß die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus nothwendig wurde.

† Halle, 16. Juni. Durch verschiedene Zeitungen geht die Nachricht, daß der Herr Landes-Defonomestrat v. Wendels-Steinfeld die Beleidigungsklage gegen einige Mitglieder des früheren Vörienvorstandes in Halle zurückerzogen haben soll. Diese Nachricht ist unwahr. Der bereits anberaumte Verhandlungstermin ist vom Gerichte lediglich aus dem Grunde vertagt worden, damit der Richter Zeit hat, sich mit dem umfangreichen Material, das von dem juristischen Vertreter des Herrn v. Wendel neuerdings zu den Akten gebracht worden ist, bekannt zu machen. Der neue Verhandlungstermin wird voraussichtlich schon in aller nächster Zeit anberaumt werden.

† Marxcrandstädt, 16. Juni. Vor ca. drei Wochen reiste ein 19jähriger Schneidergeselle hier zu, um beim Schneidermeister H., zum ersten Male als Geselle zu arbeiten. Der junge Mann erwarb sich durch seinen Fleiß und seine Geschicklichkeit bald die vollste Zufriedenheit seines Meisters. Nur eine Untugend besaß er: Er war noch etwas spielig. Am Sonntag beabsichtigte er, seine Mitarbeiter zu erschrecken, und er hängte sich behalben an seinem Leibriemen hinter der Thür seines Schlafzimmers auf. Leider zog sich die Schlinge so fest zu, daß der junge Mann erstikte.

† Leipzig, 16. Juni. Die heiterliche Einweihung der Universität hier selbst fand am Dienstag in Anwesenheit des sächsischen Königs paares statt. — Ein allgemeiner Ausstand der Maurer ist hier ausgebrochen; nach den bisherigen Feststellungen sind etwa zweitausend Mann daran betheilligt. Dieselben verlangen einen Stundenlohn von 55 Pfennig bei neunstündiger Arbeitszeit, während die Arbeitgeber nur 48 Pfennig bei einer zehnstündigen Arbeitszeit bewilligen wollen.

Verfügungen und Erlasse.

— Ueber die Anstellung von Erziehungs- u. a. u. n. ist von den hiesigen preussischen Ministern ein Erlaß ergangen. Es wird darin bestimmt, daß in Zukunft Haus- und Gangschüler nicht mehr als Erziehungslehre anerkannt werden dürfen, weil die Gefahr vorliegt, daß diese Schüler die Untersuchungen nicht mit der erforderlichen Sorgfalt ausführen.

Um Ehre und Ruhm.

Erzählung von W. von Buch. (A. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Woher kam das? was hatte Brigittes verändertes Wesen zu bedeuten? war sie krank? Sie schüttelte den Kopf.

Was war geschehen? Sie behauptete auf jede Anfrage, daß nichts geschehen sei, und hielt diese Behauptung ebenso hartnäckig als erfolglos aufrecht, bis — nun bis sich eben das Gegenteil herausstellte. Und das kam so. Die Rathsherrn Wiprecht und Slanlach und Freiz Lobbes betreten zur Besperzeit das Haus des Bürgermeisters, der grübelnd über Gelmrichs schwermüthiges Wesen, an dem auch er sich Schuld heimgaß, im Nachsinn saß. Er war so in seinen Versunken, daß er fast den Eintritt der Gäste überhörte.

„Woran dachtet ihr?“ fragte Wiprecht. „Jeder hat mit seinen eigenen Gedanken und Sorgen zu kämpfen.“ sagte der Bürgermeister, „doch lassen wir das jetzt.“ Er erhob sich und befohl der Magd, eine Kanne von dem schweren ungarischen Wein zu holen, von dem ein Fäßlein gewichtigen Umfangs im Keller lag. Der Herr befohl's, und die Magd brachte die Kanne. Aber sie enthielt nicht den gewünschten ungarischen, sondern Brigittes Hand hatte sie mit weichem Burgunderwein gefüllt. Freiz Lobbes lehnte sich in den Sessel zurück, bereit den Inhalt zu prüfen, aber Wiprecht Slanlach konnte sich nicht enthalten, über das eigenmächtige Vorgehen der alten Brigittie zu witzeln. Und er mischelte so lange, bis sich Michel Heinecke, der ein streng Regiment im Hause führte, mit Recht gereizt und getränkt fühlte. Er schickte also die aus Silberblech kunstvoll geriebene Kanne zurück, und wiederholte den Befehl von dem Ungarwein. Da am Brigittes Unfall zu Tage. Die Alte rief den Bürgermeister aus dem Zimmer, in dem die Herren saßen, und erzählte mit gerungenen Händen das Unglück, das ihr seit einigen Tagen Schlaf und Appetit raubte. Als sie neulich in den Keller gekommen sei, habe sie einen eigenthümlich starken Geruch wahrgenommen, und als sie die Ursache zu ergünden, Nachforschungen angeheilt, habe sie gefunden, daß sich die Reifen des Fasses gelöst, und daß der schöne goldgelbe Tokayer in die Steine des Kellers gegossen sei. Diese Mittheilung gab dem Bürgermeister einen Stich ins Herz. Der schöne Wein, an dem er sich monch liebes Mal für Leib und Seele Erquickung getrunken, hatte ein so traurig-nutzloses Ende finden müssen.

„Ein Jammer, ein wahrer Jammer.“ seufzte er endlich, „allein es muß ertragen werden. Schickt den Burgunderwein wieder hinein, ich werde die Aenderung bei den Herren verantworten.“ Mit diesen Worten wollte sich Michel Heinecke zu seinen Gästen begeben, die alte Brigittie hielt ihn zurück. Die weichen gestärkten Flügel ihrer Haube zitterten, während sie mit dem Schürzengipsel an den Augen herumfuhr.

„Um Gott, Herr Bürgermeister,“ schluchzte sie „Ihr werdet doch den Herren mein Unglück nicht verrathen? Von Freiz Lobbes will ich gar nichts sagen, — aber der Rathsherr Slanlach —“

„Unfinn,“ brauste der Bürgermeister auf. „Um Vergebung kein Unfinn, denn was sie ist, nämlich sie, die Slanlachin“ — hier erhob sich Brigittes Stimme zu einem dumpfen Grollen — „hat eine Bunge, wiß wie eine Nadel und giftig dazu. Wiedel Brautpaare hat sie schon auseinandergeredet! Wenn sie das heute von dem Wein erzählt so weiß morgen die ganze Stadt auf mich nachlässige alte Person.“

Michel Heinecke dachte nach. Er kannte auch die Junge der Slanlachin, und da er der alten Verwandten gern Unannehmlichkeiten eripart hätte, fragte er: „Was soll ich aber den Herren berichten?“

Brigittes Thränenstrom verstopfte. „Sagt ihnen, wir hätten das Faß abgezogen, und ihr hättet die letzte Kanne verschenkt, was euch aus dem Gedächtniß gekommen sei. Erzählt, der gestrenge Herr von Warburg habe sie bei seinem letzten Besuche erhalten.“

So setzte der Bürgermeister seinen Gästen den weißen Burgunderwein vor, entschuldigte seine Ver-

gehllichkeit und erzählte, daß er Herrn Hans von Warburg die letzte Tropfen des Fäßleins verehrt habe. Freiz Lobbes grämte das nicht weiter, er trank den Wein, trank sogar ein bißchen viel, obwohl bei der Zerstreutheit des Bürgermeisters eine rechte Unterhaltung nicht in Fluß kommen wollte, und vergaß den kleinen Bißchental. Dafür befiel ihn jedoch Wiprecht im Gedächtniß, der ihn zu Hause seiner Frau erzählte. Das war etwas für die Slanlachin. Wie kam Michel Heinecke dazu, dem erzbißchlichen Hauptmann Geschenke zu machen. Und was für Geschenke! Ein Faß, das seine fünfzig Quart Tokayer enthielt, guten Tokayer, selbst Kaiser Sigismund trank keinen bessern, das verschenkt man nicht grundlos. Nimmermehr! Also: Michel Heinecke hatte sich Hans von Warburg dankbar erweisen wollen. Aber auf welche Weise sollte sich dieser dem Bürgermeister verpflichten, daß ihm also gelohnt wurde? Sie suchte nach den vortheilhaftesten Gründen für die Dankbarkeit und verworf sie wieder, bis ihr endlich, sie wußte selbst nicht wie, der ermordete Krämer in den Sinn kam. Der Bürgermeister, — so hieß es, — hatte ihn toot aufgefunden; der erzbißchliche Hauptmann war der einzige, der dies wissen konnte und auch wirklich wußte, weil er dem Zusammenreffen beigewohnt hatte. Konnten etwa aus diesem Umstande besondere Schlüsse gezogen werden? Nicht etwa im schlimmsten Sinne, behüte, nur der Wertlosigkeit wegen. Nichtig und nun fiel ihr ein, daß ihr Eheherr erzählt hatte, wie stumm und still der Bürgermeister gewesen sei. Das war allerdings auffallend. Im, im. Michel Heinecke ließ sich zwar bisher nichts Böses nachsagen, das war richtig, allein, allein, warum hatte er dem Hauptmann ein überaus kostbares Geschenk gemacht? Dies erschien gen-u so, als habe er sich Schweigen erkaufen wollen. In der That merkwürdig, man mochte die Geschichte drehen, wie man wollte, ein wenig wunderbar blieb sie. Wirklich, es lobate sich nachzufragen, ob die böse Welt nicht etwa schon ihre eigenen Vermuthungen darüber hatte.

Und damit nahm Frau Adelheid — es war gerade Sonntag Vormittag — ihr beites, kirchrothes und mit heller Seide gepufftes Brotatzenband, dessen Stoff sie von dem unglücklichen Krämer erstanden hatt, aus der Truhe, setzte die goldbordirte Haube aufs Haar und begab sich in die Kirche. Dieser großartige Schmuck erregte bei allen Nachbarinnen gerechte Bewunderung, ja die Frau des Rathsherrn Lobbes, die auf einer Bank ihr gerade gegenüber saß, refam sogar vor Reid Herzspann, der sich wiederholte, als die Slanlachin nach Schluß der Kirche ihr Haus betrat.

Frau Judith Lobbes aber besaß trotz des Herzspanns so viel Macht über sich, daß sie dem werthen Gast mit freunlich-der Miene entgegenkam und ihm sodann nach der ersten Begrüßung auf flözernem Plättlein Wein und Kuchen reichen ließ. Frau Adelheid setzte sich ab, trank und erzählte, und die Hauptrolle in der Erzählung spielte Herr Hans von Warburg, Michel Heinecke und die alte Brigittie. Frau Judith lauschte gespannt, was indessen nicht verwunderlich war, da sie vor dem Rebellstrom, der sich über sie ergoß, nicht zu Worte kommen konnte. Adelheid Slanlachs Besuch währte nicht lang, sie gedachte bei den Ehehälften verschiedener anderer Rathsherrn gleichfalls vorzusprechen und mußte daher die Zeit zu Rathe halten.

Als sie endlich nach Hause kam, waren ihre Wangen hochgeröthet und zeigten keinen erheblichen Unterschied mit der Farbe des Samtgewandes. Sie hatte überall Wein getrunken und Kuchen gegessen und mußte dafür noch einige Zeit an ihrem Magen leiden. Allein die Frauen der Rathsherrn hatten wenigstens erfahren, daß der Bürgermeister dem erzbißchlichen Hauptmann ein beinahe füllliches Geschenk gemacht hatte. Warum? Weil er sich diesem verpflichtet fühlte, und über die Art dieser Verpflichtung ließ Frau Adelheid zwar nur einige, indessen sehr schwerwiegende Worte fallen. Die Frauen schüttelten zuerst nur ungläubig den Kopf, allein sie mußten zugeben, als ihnen die Slanlachin verschiedene Umstände ins rechte Licht setzte, daß die Beziehungen zwischen Warburg und Heinecke immerhin etwas verdächtig erschienen.

Natürlich werden die verdächtigen Erscheinungen sofort weiter erzählt, zuerst erzhuren sie die Ehe-

männer, dann die Mägde, und so vernahm sie die ganze Stadt. Eins war sicher. An jenem Sonntage war der Name des Bürgermeisters zu dem ermordeten Krämer in einen eigenthümlich geheimnißvollen Zusammenhang gebracht worden. Velzig durchließ seitdem ein sonderbar Gerücht, und wenn dies auch für die meisten Leute zuerst nicht viel Wahrscheinliches an sich hatte, gerade das Ungewöhnliche. Ueberraschende daran reizte die Gemüther. Das Gespräch der Männer in den Bierstuben, der Frauen bei jeglicher Zusammenkunft, kurz alles drehte sich um die gleiche Angelegenheit. Dazu kam, daß das Benehmen des Bürgermeisters selbst den Fernersehen auffallen mußte. Er war merklich stiller und bedrückter geworden; Helmrichs Schicksal lag ihm sehr schwer auf der Seele. Denn wieder und wieder fragte er sich, ob er auch recht gethan, seinem Schützling die Wahrheit gesagt und ihm seine Herkunft enthüllt zu haben. Das war gewiß, hätte Brigittie geahnt, welchen Anlaß zu Misshandlungen der Ungarwein gab, sie hätte lieber zehn Fässer auslassen und ihre Nachlässigkeit von der ganzen Stadt verzeihen lassen, statt den Ausweg mit dem Geschenk vorzuschlagen.

Die Stadt rüstete sich zur Kirchweih und zum Erntefeste. Im Hause eines jeden Bürgers wurden Vorbereitungen zu dem Feste getroffen, auch in dem Michel Heinecks wurde vom frühen Morgen bis zum späten Abend gesehen, geschuert und gepuht, bis der Bürgermeister die Drohung aussprach, sämtliche Scheuerkrüher unter Verchluß zu legen. Da sämtliche Krüher endlich die Wasserwogen und die reinigenden Mägde verschwanden von den Treppen. An der Rückseite des Hauses lag der kleine Garten, dessen Gemüßebeete zeigten, daß er mehr dem Nutzen, denn zur Bier diente. Den Blumen war nur ein bescheidenes Plätzchen gegönnt; duftende Raute und Rosmarin dienten zur Einlösung der Beete. Ueber den Baum nickten Hollundersträucher; helläugige Rothkirschen schwirrten im Gebüsch und naschten an den bereits reifenden Beeren. An den kraftstrotzenden Kohlspießen hatte der Bürgermeister Freude und Arbeit zugleich, tagtäglich sammelte er von ihnen die Raupen ab. Auch heute hantierte er emsig an den Beeten, als die kleine Pforte aufgelinkt ward. Helmrich schritt auf ihn zu und fragte, ob er einige Minuten Zeit habe?

Michel Heinecke hatte längst auf diese Anfrage gemartet; er zog ihn auf eine Bank, die von dem Gebüsch beschattet ward. „Wir sind allein, Helmrich“, sagte er ernst, „was wünschst Du?“

Der junge Mann hatte eine innere Bewegung niedriger zu kämpfen, ehe er sagte: „Was ich wünschste? Ich wollte, ach ich wollte, Ihr hättet geschwiegen, statt mir meinen wahren Namen mitzutheilen, Ohm.“ Zum erstenmal gab dem Bürgermeister wieder den alten vertraulichen Namen.

„Weinst Du?“ sagte Michel Heinecke nachdenklich. „Zumellen dachte ich wie Du, aber es war doch recht, daß ich sprach“, setzte er nach einer Pause hinzu. „Ich glaube, Du würdest bei mir bleiben, allein ich erkenne zu meinem Schmerz, daß das Reis, das ich auf meinen Stamm zu pflanzen gedachte, hier nicht Wurzel schlagen kann. Hast Du Pläne gefaßt?“

„Ich will Kriegsdienste nehmen.“ „Dacht ich es doch“, rief Michel Heinecke fast betrübt. „Einem friedlichen Gewerbe magst Du nicht nachgehen, Dein heißes Blut drängt hinaus in die Fremde. Aber erst zum Frühjahr werden die Werbetrommeln gerührt, so kann ich Dich den Winter über noch bei mir behalten.“

Helmrich schüttelte den Kopf. „Unselbig ist's mir, einen falschen Namen zu tragen. Ich erörthe, so oft ich mit dem Eurigen angedet werde, und bin doch zu feige, meinen zu führen, wie sich's gebührt“, rief er leidenschaftlich.

„Ich will ihn erst vor den Leuten nennen, wenn ich ihn zu Ehren gebracht habe“, fügte er mit blühenden Augen hinzu. „Und bis ich in die Fremde gehe —“

„Nun?“ rief der Bürgermeister. „Ich weiß, Ihr besißet einen kleinen Meierhof in dem Dorfe Barbies bei Niemegk.“

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, d. 19. d. Mts.,
 Vormittags 10 Uhr versteigere ich im
 „Casino“ hier:
 eine groß Parthie guter Möbel,
 Bilder, 1 Nähmaschine 1 Laden-
 einrichtung, u. dergl. m.;
 sowie voraussichtlich bestimmt:
 12 Bände Brockhaus Convers.
 Lexikon, 14. Aufl.
 Merseburg, den 17. Juni 1897.
 [2327] Tauchnitz, Ger.-Vollz.

Auktion.

Sonnabend, d. 19. d. Mts.,
 Nachmittags 5 Uhr versteigere ich im
 Auftrage des Herrn Zwangsverwalters
 der Carl Schäferschen Grundstücke in
 Preßsch:
 19 Schafe und 10 Lämmer sowie
 3 Morgen Raps [2328]
 gegen sofortige Baarzahlung.
 Versammlungsort: Gasthof, Preßsch.
 Merseburg, den 17. Juni 1897.
 Tauchnitz, Gerichts-Vollz.

Obst-Verpachtung.

Der Obstanhang der zum Ritter-
 gut Schkopau sowie der zum Ritter-
 gut Eichenberg gehörigen Plantagen
 soll am
19. Juni, Vorm. 11 Uhr
 im Großschen Gasthofe meistbietend
 und öffentlich verpachtet werden.
 [2253] Die Gutsverwaltung.

Rittergute Größt

Auf dem
Rittergute Größt
 sollen
Montag, den 21. Juni,
 Nachm. 3 Uhr
 ca. 60 Stk. letzte Jähr. Nambouillet-
 Sammel, ca. 60 Stk. Nam-
 bouillet-Jährlinge in Parthien
 von 4 Stück meistbietend verkauft
 werden. Futterstand bis 10. Juli.
 Die Rittergutsverwaltung.

Gartenmöbel

verkauft wegen vorgerückter Saison von
 jetzt ab zu bedeutend herabge-
 setzten Preisen. [2319]

Otto Bretschneider,

Eisenwaaren-Handlung kl. Ritterstraße.

Theaterdecorationen

In künstlerischer Ausführung zu
 mässigen Preisen. Garantie für
 gediegene, erste Arbeiten u. lang-
 jährige Dauerhaftigkeit. Kosten-
 anschläge und gem. Entwürfe auf
 Wunsch. [15]

Otto Müller,

Atelier f. Theatralerei u. Decoration.
 Godesberg a. Rhein.

Acten-Deckel

in blau, grau und weiß
 sind stets zu haben in der
Kreisblatt-Expedition.

Provinz Sachsen Eisen-Moorbad Schmiedeberg Halle a. S.

Stat. der Eisenburg-Preßcher Eisenb. Vorzügl. Erfolge bei Rheumatismus,
 Gicht, Contracturen, Lähmungen, Nerven- u. Frauenkrankheiten. Ge-
 sunde Waldgegend. Durchaus mäß. Preise. Beg. d. Saison 1. Mai. Schluß
 Ende Septbr. Näh. Ausf. d. b. Admt. Badeverwalt. Prosp. gr. u. fr. [1632]

Im unterzeichneten Verlage erscheint anfangs Juli: Saale-Kalender für die Kreise Raumburg, Weissenfels, Zeitz, Merseburg, Eckartsberga und Querfurt, für das Jahr 1898.

Nach statistischem Material und amtlichen Quellen bearbeitet.
 Der Kalender wird auf die Verhältnisse obiger Kreise besondere Rück-
 sicht nehmen und außer vielem allgemein Praktischem, insbesondere Nach-
 richten über Behörden und öffentliche Verwaltungen bringen.
 Ich gewähre Wiederverkäufern bedeutenden Rabatt und bitte die-
 selben bei Bestellung ihres Bedarfs an Kalendern darauf Rücksicht nehmen
 zu wollen. [2320]
 Inserate für den Anhang werden noch angenommen und bitte
 ich Interessenten sich mit mir in Verbindung zu setzen.
 Raumburg a. S., Gottfr. Päß,
 Steinweg 17/18. Buchdruckerei.

Rudelsburg, 1/2 Stunde vom Bahnhof Bad Kösen (Post- und Telegraphenstation.)



Gasthof oder Restauration zu
 kaufen oder zu pachten gesucht. Off. mit
 Preisangabe unter R. B. postlagernd
 Kötschau. [2249]

Ein in einem nahe Dorfe
 belegenes Wohnhaus mit
 Scheune, Stallung, Obst-
 und Gemüsegarten nebst 4 Morgen Feld mit
 Ernte ist sofort zu verkaufen.
 2403] G. Schaller, Lützen.

Stroh,

Größere Posten, gepreßt und
 ungepreßt suche zu kaufen. Zum
 Pressen stelle Dampfpreße. [2242]
 G. Riemann, Magdeburg.

Als gepreßte Wochenpfliegerin
 empfiehlt sich [2010]
 A. verw. Bänker,
 Camburg (Saale), Jenaerstr. 11.

Für Rettung von Trunksucht!

vers. Anweisung nach 20jähriger
 approbirter Methode zur sofortigen
 radikalen Beseitigung mit, auch ohne
 Bewußtsein zu vollziehen keine
 Pein, Abkürzung, unter Garantie. [22]
 Briefe sind 50 Pfg. in Briefmarken
 beizufügen. Man adressire: „Privat-
 anstalt Silla Christina b. Säckingen,
 Baden“. [2317]

Sommertheater im Tivoli.

(Direction: Kruse & Helm.)
Freitag, den 18. Juni 1897.
Uriel Acosta.
 Trauerspiel in 5 Aufzügen von Carl
 [2322] Gutzkow.

Offseebad Wernemünde.

Ab Halle: Sommerarten 45
 Tage gültig, 25 Kilo frei. Frequenz
 1896—11,587. Prospekt mit Dis-
 plan und Ansichten gratis d. d. Bade-
 verwaltung. [2259]



Stets gleichmässiges Getränk,
 wohlschmeckend und nahrhaft.
 in den Niederlagen Stollwerck'scher
 Chocoladen und Cacaos vorräthig.

Aus reinem
 Bernstein
 fabrijirt.
 Rein
 Spiritus
 Ess.

Beste Anstrichfarbe für Fußböden.

Otto Fritze's

Bernstein-Oellackfarbe.

Trocknet in 6—8 Stunden, deckt besser
 als Leinwand u. steht so blank wie Lack,
 übertrifft an Haltbarkeit u. Eleganz jeden
 bisher bekannten Anstrich. Die Lackfarbe
 wird streichfertig geliefert u. kann von
 Jedermann selbst gestrichen werden.
 Büchsen à 2 Pfd. Mk. 2,20,
 1 „ „ 1,15.

Allein-Verkauf

nur bei [2311]
Oscar Leberl,
 Drogen- und Farbenhandlung,
 16. Burgstrasse 16.
 Musterkarten gratis.

Zeitungs-

Mafulatur

in 1- und 2-Pfund-Paketen, sowie 1/2,
 1/3 und 1/4 Centnern ist wieder vor-
 räthig.
Kreisblatt-Druckerei.

Geldschranke.

J. C. Petzold, Magdeburg
 empfiehlt seine Fabrikate [95]
 in unübertroffener Vollendung.
 Preise außerordentlich billig.
 Breislaken gratis und franco.

Grosses möblirtes Zimmer

2 Fenster, nach vorn gelegen separ.
 Eingang, zu vermieten. Näheres
 Burgstr. 5 im Puffgeschäff. [2306]

(Nachdruck verboten.)

Nach Pfingsten.

Eine Planerei vom Tage von Georg Paulsen.

Wer Pfingsten eine Reise thut, der kann etwas erzählen! Ich kann's auch: 82 Minuten unterwegs...

In der Woche nach Pfingsten sehen überhaupt viele Leute anders aus. Man muß nur auf den Bahnhöfen sich umschauen!

Daß es im deutschen Vaterlande heuer ziemlich fidel ausseht, dafür giebt die Hofkirche mit einem Beweis von der immer weiter sich ausdehnenden...

Es geht eben zum Heuen und in der Zeit um Johannisstag herum, nicht in den heißen Hundstagen...

Zu, das Heu! die Luft des Heumachens kennt die heutige Schuljugend meist nur dem Namen nach.

Wer aber über Land zieht um diese Zeit, so über eine Waldwiese, und hat ein Weidwässerchen nicht fern davon...

Wetter und Mode.

Das Wetter oder besser der Wechsel der Jahreszeiten übt einen nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung der Moden aus.

Inferate im Betrage

Sommerkleider nur geringe Theilnahme; mit bedauerndem Achselzucken geht man an ihnen vorüber...

Für Hochgebirgstouren freilich meidet man das Richte, Schimmernde und begnügt sich mit dunklen Tönen.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen.)

Merseburg, den 17. Juni 1897.

(*) Der Tod der großen Tragödin Charlotte Walter vom Hofburgtheater in Wien hat auch in ganz Deutschland einen schmerzlichen Widerhall gefunden...

„die Nachwelt keine Kränze sticht“, so hat er ein Recht umfomehr diese Anerkennung in Anspruch zu nehmen...

(!) Unsere katholischen Mitbürger haben heute einen ihrer höchsten kirchlichen Feiertage, das Fronleichnamsfest.

—d. Hausinschriften, die wollen nicht unterlassen, die beteiligten Kreise auf die unter dem 8. April d. J. ergangene Regierungsverordnung...

— Dem Schloffer Edward Tießlich von hier ist gestern beim Radfahren im benachbarten Halle ein Hund unter das Rad...

(-) Personalien: Der Postassistent W. M. Raumann aus Zeitz ist zum hiesigen Postamt bezieht worden.

— Sommertheater. (Ivoli.) Die bisherigen Vorstellungen im „Ivoli“ haben gezeigt, was die Direktion Kruse u. Helm zu leisten im Stande...

— Michlitz, 14. Juni. Der Kreisgeroerzien Höden-Witzthitz und Umgegend begehrt am 26., 27. und 28. Juni sein 25jähriges Stiftungsfest...

bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe folglich zu bezahlen.

